

**Ansprache zur Verabschiedung von Propst Armin Kraft
St. Martini zu Braunschweig am 24.6.2006 – Johannistag
Landesbischof Dr. theol. Friedrich Weber**

Zeugnis Johannes des Täufers: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Joh 3,30)

Lieber Bruder Kraft, liebe Gemeinde,

40 Jahre im Dienst der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig, 40 Jahre im Dienst der Kirche in Braunschweig, 40 Jahre verheiratet, seit 40 Jahren nicht wegzudenken aus der Stadt, die nicht Ihre Heimatstadt war, zu der Sie, lieber Bruder Kraft, aber in einer unverwechselbaren Weise gehören. Oder andersherum gewendet: Für eine ganze Reihe von Menschen ist Armin Kraft das Gesicht der evangelischen Kirche. Nun kann man wohlfeil darüber streiten, ob das gut oder weniger gut ist, mich aber interessierte sehr bald das Geheimnis, dass hinter solcher Identifikation steht. Wohlgermerkt einer Identifikation, die vor den üblichen Grenzen und Schranken, die Menschen voneinander trennen können, kein Halt macht. Es gibt eine ganze Reihe von guten Gründen, die solche Popularität im guten Sinnen gewirkt haben. Dazu gehört Freundlichkeit, dazu gehört Präsenz und Geistesgegenwart, dazu gehört Treue – übrigens auch gegenüber Pflichten, die man einmal eingegangen ist und sei es das Schreiben einer Kolumne - zweimal in der Woche. Oder die Produktion von Kraft-Worten. Der Vorrat, den Sie für uns angelegt haben und aus dem Sie wahrscheinlich auch immer noch einmal schöpfen, reicht übrigens bei täglichem Verzehr 16 Jahre. Aber das nur am Rande.

Hinter all dem, was Sie bekannt und populär gemacht hat, steckt aber etwas anderes. Ich glaube, Sie sind – ganz gleich ob Sie als Rundfunkprediger, als Domprediger, einer der Begründer der Stadtkirchenarbeit in der BRD, als Mitglied in der theologischen Prüfungskammer unserer Kirche, als Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen, als Mitglied der Kirchenregierung, der Landessynode, der VELKD-Synode und Kirchenleitung, 15 Jahre als Propst der größten Propstei unserer Kirche gewirkt haben, immer eins geblieben: Pfarrer. In einem Buch zur Geschichte Riddagshausen, wohl 1975 erschienen, findet sich ein kleiner Aufsatz von Armin Kraft. Überschriften: „Der Pfarrer und seine Gemeinde“. Die Zeitansage von damals passt noch in unsere Zeit, weitschauend, klug analysierend und dann im Blick auf den Pfarrer und seine Aufgabe, seine Art der Gegenwart in der modernen Welt: Es wird darauf ankommen, „ob und wie der Pfarrer den Einzelnen individuell erreicht und

anspricht.“ Worauf anspricht? Auf das Evangelium von Jesus Christus. Um nichts anderes ist es Ihnen gegangen in diesen 40 Jahren, nichts anderes hat sie auf diesen Berufs- und Lebensweg gebracht: Die Freude an diesem Evangelium und das Sie immer wieder begeisternde Geschäft, dieses Evangelium den Menschen nahe zu bringen. Ich fand aufschlussreich, dass Sie den erwähnten Aufsatz mit der Frage eröffnen: „Wie und wo muss ein Pfarrer ansetzen, um heute wirksame theologische Aussagen machen zu können?“ Die Frage alleine zeigt schon, Armin Kraft will theologische Aussagen machen – durchaus inspiriert von Paul Tillich - und dazu wirksame, offenbar werden auch theologische Aussagen gemacht, die unwirksam, also eitel Geschwätz sind. Nur, dass theologische Aussagen wirksam werden, liegt nicht allein im Vermögen dessen, der sie sagt. Nur behindern kann er oder sie dies alles durch Nachlässigkeit, Lieblosigkeit, schlechte Vorbereitung und all die großen und kleinen pastoralen Sünden. Wenn es um deren Bekämpfung ging, konnten Sie sehr konkret werden. Aber der Auslöser hierzu war nicht distanzierteres Besserwissen, sondern ein elementares Leiden darunter, wie viele gute Chancen, Menschen zu erreichen, ganz konkrete Menschen, vertan würden. Dieser Gedanke hat Sie ausgefüllt, hat sie angetrieben, hat Sie dazu bewegt, immer wieder Neues anzufassen, ja auch die Vorschläge zur Strukturreform der Propstei Braunschweig und ihrer Gemeinden, die Sie mit anderen entwickelt haben, sind hiervon geleitet: Kirche bei den Menschen – wo denn sonst und das am liebsten: transparochial! Und wer bei den Menschen sein will, der muss auch zu ihren Festen gehen und sie auf ihren Alltagswegen begleiten. Der darf nicht warten, bis die karge Sprechstundenzeit genutzt wird. Der muss aber auch immer wieder lernen, dass es in alledem nicht um selbst geht, sondern um das Zeugnis von dem Herrn, auf den Johannes der Täufer, dessen Gedenktag wir heute feiern, hinweist: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Joh 3,30)

Dieses „Er muss wachsen“, d.h. nichts anderes, als dass Menschen von ihm erfahren müssen, dass sie mit den Worten Armin Krafts erfahren müssen: „Dass Gott uns gut ist.“ Dies gilt es verständlich und zugleich theologisch verantwortlich zu tun.

Ihr Interesse an Theologie hat nicht nachgelassen. Ich war immer wieder fasziniert davon, wie interessiert Sie die aktuellen theologischen Diskussion verfolgt haben und wie Sie zugleich die Erträge der Lektüre herunterbrachen auf den kirchlichen, auf den weltlichen Alltag in unserer Region. Und zwar auf den Alltag Einzelner. Und gerade aus der sorgfältigen Beobachtung und Begleitung Einzelner, aber auch der Entwicklung in Kunst und Literatur haben Sie nicht nachgelassen, mit den Worten Václav Havel`s die Situation zu deuten: „Die Tragödie des Menschen besteht nicht

darin, dass er im Grunde immer weniger über den Sinn des eigenen Lebens weiß, sondern dass ihn das immer weniger beunruhigt.“

Menschen haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben – so kann man die eine Erfahrung beschreiben. Der korrespondiert aber die andere, von der Sie ebenfalls nicht aufgehört haben zu reden: „Es gibt einen Megatrend Religion“, aber der füllt nicht automatisch die Kirchen und Gemeindehäuser. Aber er stellt eine riesige Herausforderung dar für alle die in der Kirche haupt- und ehrenamtlich tätig sind. Diese und viele andere Fragen haben Sie immer wieder gestellt, haben sich ihnen ausgesetzt und mit Ihrer eigenen Arbeit auf sie geantwortet. Ihr Antworten sind gehört worden, sie waren und sind verständlich, sie gehen dem Menschen nach, sie sind Zeitansage, aber sie kreisen immer um das Eine: Zitat aus den dem Band „Für jeden Tag einen guten Gedanken“ – „Dies alles tue ich für das Evangelium“.

Dass Sie dies alles nicht allein getan haben, wissen wir sehr gut. Seit 40 Jahren, d.h. die gesamte Zeit hat Sie darin Ihre Frau, haben Sie Ihre Kinder begleitet. Ihre Frau hat Sie darin inspiriert und gewiss manch wichtigen Hinweis gegeben, vielleicht auch einmal eine Wahrheit gesagt, die nur sie sagen durfte und sagen konnte. Auch solche Wahrheiten tun uns ja gut, selbst wenn wir erst einmal schlucken müssen. Aber Sie, liebe Frau Kraft, haben gerade in Ihrer eigenen Professionalität als Lehrerin zur pädagogischen Qualität des Propstes beigetragen. Aus eigenem Erleben, lieber Bruder Kraft, weiß ich, was es heißt, wenn man mit einer Lehrerin verheiratet ist – so ein ganz klein wenig gehört man in ihre Klasse. Aber gerade das nützt ungemein.

Mir bleibt Ihnen beiden zu danken, für all das Beschriebene und für noch viel mehr. Mir bleibt, Ihnen Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt zu wünschen. Ich bin dankbar für die Zeit, die wir gemeinsam arbeiten konnten.